

wischen lassen. Das hatte er sich in jener Nacht vorgenommen, als er den Plan zu seinem Verbrechen faßte. Es mußte gehen, wenn man es nur schlau genug anpackte. Und es hatte auch die längste Zeit so ausgesehen, als würde sein Betrug nicht entdeckt werden.

Die Bank und der Kontrolleur, der die Bücher prüfte, hatten die Fälschungen nicht bemerkt. Wenn andere über Bord geworfen werden, so war es ihre Schuld, was ging das ihn an. Er wollte jedenfalls nicht so enden. Übrigens war es nicht ausgeschlossen, daß die Geschäfte einmal besser gingen.

Aber dann wurden die Einnahmen doch täglich geringer. Schecks blieben ohne Deckung. Er aber mußte seine Zahlungen pünktlich einhalten. Langsam, unbarmherzig rückte der Tag des Zusammenbruchs näher. Bald gab es keine Hilfe mehr für Maynard. Und so floh er — um jetzt doch wieder der Gerechtigkeit in die Arme zu laufen.

Ein Stöhnen schreckte ihn aus seinen Gedanken auf.

„Wasser!“ keuchte Guthrie. „Wasser!“ Sein Gesicht war bleich. Er hatte sich schwankend erhoben. Seine Hände griffen nach der Kehle.

Maynard sprang zum Nebentisch und hielt ihm ein Glas Wasser hin. Guthrie machte einen Schluck. „Herzfehler“, flüsterte er, als ihm sein Gefangener in den Sessel half.

Irgendwie fühlte Maynard Sympathie für seinen Feind. Er riß den Kragen des Mannes auf. „Ich gehe um einen Arzt“, hörte er sich zu seinem Erstaunen sagen.

Guthrie schien ihn nicht zu hören. „Ich gehe um einen Arzt“, wiederholte Maynard.

Aber in diesem Augenblick war Guthrie zu Boden gegliitten. Er war tot.

Solange Guthrie lebte, war er Maynards Feind gewesen. Er war das Gesetz. Jetzt aber, wo er tot war, spürte Maynard keine Feindschaft mehr. Wäre es möglich gewesen, hätte er ihm geholfen, sogar auf Kosten seiner eigenen Freiheit. Dessen war er sich mit seltsamer Klarheit bewußt. Sein eigenes Unglück erschien ihm plötzlich lächerlich verglichen mit dem Unglück seines Gegners. Er hatte vorgehabt, mit ihm zu kämpfen, aber eine höhere Macht hatte ihm die Angelegenheit aus der Hand genommen.

Die Anwesenheit dieser Macht lähmte ihn beinahe. Und dann riß er sich aus seiner Betäubung und begann fieberhaft schnell zu überlegen. Flucht kam nicht in Betracht. Man hatte sie beide das Restaurant betreten sehen. Würde er es allein verlassen, dann mußte man in wenigen Minuten seine Verfolgung auf-

nehmen. Man würde ihn natürlich verdächtigen, den Detektiv getötet zu haben, und nichts konnte ihn dann von dieser Beschuldigung retten. Flucht hieße alles eingestehen.

Wenn er aber blieb — dann würde man den Toten durchsuchen. Man würde seine Dokumente finden. Man würde erfahren, wer der Begleiter sei. Auch dann stand die Sache nicht besser für Maynard. Der Mordverdacht war auch in diesem Falle kaum zu entkräftigen. Wer einmal ein Verbrechen begangen hat, erscheint stets verdächtig.

Aber irgend etwas mußte geschehen — und zwar sofort!

Die Türe wurde plötzlich geöffnet. Er wandte sich um. Ein Kellner brachte den bestellten Kaffee. Und in diesem Augenblick hatte Maynard einen tollkühnen Entschluß gefaßt.

„Holen Sie die Polizei. Sofort!“ befahl er barsch und schlug dem erstaunten Kellner die Türe vor der Nase zu.

Dann mußte er lächeln. Die einfache logische Lösung war ihm wie ein Blitzstrahl durch den Kopf gefahren.

Fünfhundert Meilen von Kansas City war Guthrie wahrscheinlich ebenso unbekannt wie er selbst. Hier lag seine Chance. Eine schwache Chance, er gab es zu, aber immerhin war sie besser als gar keine.

Er begann mit zitternden Händen dem Toten seine Taschen zu leeren. Dann vertauschte er den Inhalt mit dem seiner eigenen Taschen.

Mit glücklich gespielter Gleichgültigkeit wies Maynard dann dem Polizisten das kleine goldene Abzeichen des Detektivs vor. „Ich bin Guthrie, aus Kansas City“, sagte er. „Ich habe diesen Mann da vor einer Stunde verhaftet. Er ist plötzlich gestorben. Herzschlag, glaube ich.“

Der Polizist nickte so seelenruhig, als ob alle Verhafteten die Gewohnheit hätten, plötzlich an Herzschlag zu sterben.

„Ich traf ihn zufällig auf der Straße“, erklärte Maynard weiter. „Es ist eine Belohnung auf ihn ausgesetzt.“

„Sie werden wohl die Belohnung kriegen, ohne sich um den Rücktransport bemühen zu müssen“, sagte der Polizist gleichmütig. „Sie sind also Guthrie? Wir haben Sie erwartet!“

Maynard fuhr zusammen: „Ja?“ sagte er.

„Wir haben den Mann unter Schloß und Riegel. Wir haben auf Sie gewartet. Na, wir werden mächtig froh sein, wenn wir ihn los sind. Es waren schon manche schwere Jungens in dieser Stadt, aber dieser Italiener schlägt sie alle.“

Maynard überlegte blitzschnell. Guthrie war also mit einem anderen Auftrag in diese Stadt gekommen. Es fiel ihm ein, daß er die Papiere